

Konfiszirte
Nr.!

Der wahre Jacob.

Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradanschreiben;
auf beiden Seiten zu gebrauchen.

N^o. 10.

Frankfurt a. M., 33. März 1867.

Erster Jahrgang.

Der „wahre Jacob“ erscheint viermal in jedem Monat und kostet vierteljährlich 36 Kreuzer. Für auswärtige Abonnenten tritt der betreffende Postaufschlag hinzu. — Die einzelne Nummer kostet 3 Kreuzer.

Sampelman:
Ich gläub, unser Frankforter gäwe zwelf Milljone Gulde drum, wann se ihr Sechs Milljone widder kräge. Derr ehreicht hawwe se gehofft, se kräge se zum Christkindche widder; — es war awwer „e goldern Niri“ un „e Silwern Wart e Weilche.“ — No, hawwe se gedacht, vielleicht werdd aus dem Christkindche e Neujahrskindche. — Ja wohl! Prost Neujahr! Dann hawwe se gemeent, die Heilige drei König brächte die sechs Milljone mit. — Die Heiligen drei Könige mit ihrem Stern? die esse un trinke un bezahle nicht gern! — Die 40 Ritter hawwe ääch nix mitgebracht; es werdd en zu schwer gewese sein. — Bald druff awwer hat sich in der Stadt des dum—pfe Gerücht verbräat un is von viele sonst körperlich ganz gesunde Berjer gegläabt warn: am zwäunzwanzigste März, am König von Preuße seim Geburtstag kräge merr for ganz gewiß die Sechs Milljone widder. — Des wär awwer gege alle Geburtstagsregel gewese. — Im berjerliche Lewe wenigstens is es nicht Sitte, daß wann dem Batter sei Geburtstag is, die Kinner gratelirt kriehle un die Brezzel fresse. Awwer vom König von Preuße seim Geburtstag ganz abgeseh, is der zwäunzwanzigste März iverhäapt der Dag nicht, an dem merr Geld gibt. Stecke Se nor emal gefälligst Ihr Nas in Kalenner! Was steht da: 22. März: Casimir. Also! Kassi mir un net Dir! Weil merr awwer doch grad am zwäunzwanzigsten März sin, so ersäaw ich merr an unsern Herrn Polezeirath Caspar hiemit die öffentlich Na-



frag, ob e Prolog, wie dem Dokter Sigismund Zirndorffer seiner uff dem König von Preuße seim sibbzigjährioste Geburtstag, in poetischer Hinsicht nicht als Majestätsbeleidigung zur Unnersuchung an die Staatsanwaltschaft zu verweise wär? — Gucke Se, der Dokter Zirndorffer is zwar der beste Mensch von der Welt, wann er schläft, awwer wann er for seim König nix besserch hat gehat, als den Prolog, da hätt der Sigismund gescheiter sei Sigismund gehalte. Dadermit is es net genuch, daß das Fleisch willig is, der Geist muß ääch schwach sei. — Hawwe Se dann den Prolog mit Aufmerksamkeit gelese? Nää? — No, ich kann's Ihne net iwel nemme. — Ich muß mich awwer hiemit als alter langjähriger Representant der Batterstadt Göthe's un dem Sitz des freien deutschen Hochsitzes in des am ehreichte Janewar achtzehnhundert fünfundsichzig sämtliche damalige Bundesdagsgesandte als Meister sin uffgenomme warn, feierlich verwahrn, ob als dem Dokter Sigismund Zirndorffer ääch nor e äänziger hiesiger Berjer an dere Poesie geholte hätt. Jetzt basse Se emal uff:

„Sein Silberhaupt prangt noch in frischen Kränzen.“
Also der König von Preuße hat e Haupt von Silber? Des wär em lääd, wann's wahr wär, dann des mögt em doch e Bissi zu schwer wern. Vermuthlich hawwe dem lihne Dichter die neue preußische Thaler vor der Fantasie geschwebt; uf dene hat der König allerdings e Haupt von Silber. Nicht so befähigte Talente, wie der Dokter Zirndorffer, hätte vielleicht geschriewe: Sein Silberhaar prangt noch in frischen Kränzen. — Awwer ich kann merr denke, wie der Dokter Zirndorffer zu dem Silberhaupt komme is. Der Prolog war for Homborg bestimmt un e Landgraf von Homborg hat emal e silwern Bää gehaat. — Der Götz von Berliching mit der eiserne Hand is ääch e historisch Dhatfah, — awwer e König mit em e silwern e Haupt war bis jetzt noch nicht dagewese. Silwerne Kinnlade sin schon vorkomme, — ääch silwerne Nase, awwer ganze silwern e Häupter bei lebendigem Leib, des sin Gebilde einer krankhaften Pfantasie un gehörn in die „goldern Kopfapothek“ zu Frankfort am Mää. Dadergege find' ich die Stell in derselwe Stroph sehr poetisch:



„Ihm bei Sadowa wurde jüngst zu Theil.“ — des
 söhnt äänigermaße mit dem „Silberhaupt“ widder aus.

Daberrgege sin die zwä letzte Verszeile in der dritte
 Stroph widder sehr bedenklich, wann merr daberrmit in der
 fünfte Stroph die zweit un dritt Verszeil vergleicht. — In der
 dritte Stroph singt nämlich der Dokter Zirndorffer:

Noch keine Stadt, die Preußens Ar umfangen
 Ist rückwärts je in ihrem Glück gegangen.

un in der fünfte Stroph heeßt's dann widder:

Denn nur das Vertrauen
 Läßt hell erglänzen unsres Glückes Stern.

Demnach genügt zum Glück der Stadt Homborg doch
 noch net, daß es der Ar Preußens umfängt, des Vertraue
 muß mithelfe.

Die verte Stroph enthält daberrgege äänige ganz besonnere
 poetische Schönheite:

Auch unsre Stadt wird wachsen und gedeihen,
 Wenn wir*) uns eifrig ihrer Wohlfahrt weihen;
 Gehört sie doch zum großen Preußenreich,
 Den von Natur, so reich begabten Auen
 In unsres Tannus segensreichen Gauen
 Sind ja in Deutschland wenig Punkte gleich!

„Den von Natur so reich begabten Auen“ is allerdings
 der von Natur weniger begabte Dichter nur in wenig Punkten
 gleich.

Die dritt Verszeil in der fünfte Stroph scheint uff em e
 Druckfehler zu beruhe:

„Ein heilig Band eint Homburg jetzt mit Preußen,“
 des soll offenbar „Bank“ hääße un is verdruckt.

In derselbe Stroph heeßt's dann am Schluß:

Zur deutschen Einheit ist ein Schritt geschehen
 Bald werden wir ein großes Deutschland sehen.

Ein Schritt von Hannover bis nach Iseborg! Wo bleibt
 da der Herr von Manteuffel mit seine siuwe Fuß? Daß awwer
 der Schritt ääch „geschehen“ ist, und daß merr bald ein
 großes Deutschland sehen, des is, wenn merr von dem Schritt
 ausgeht, wie merr nach dere Idee Verbindung gar net annerscht
 kann, nicht annerscht meglich als mit de — Hühnerauge.

Es ist ein Schritt geschehen,
 Bald werden wir sehen.

Nix for Ungut, Herr Dokter Sigismund Zirndorffer, awwer
 Se wern selbst eiseh, daß ich als Frankforter diesen zwar
 wohlgemeente aber schlecht gemachte Prolog, den Sie de Hom-
 borjer in den Mund gelegt hawwe, nicht uff meiner Vatter-
 stadt sitze lasse kann, nicht weil Sie ääch e Frankforter Kind
 sin un zwar e sehr gutes un ausgetragenes, sonnern ääch
 obgleich Se ääns sin. Was soll Berlin von uns denke, wo
 zwar ääch net die allerbeste Vers gemacht wern, wann se von
 dere Poesie hörn? Da krieh merr unser sechs Milljone erscht
 recht net widder, dann da wern se uns sage: Was wollt ihr
 mit dem viele Geld? ihr versteht euch ja doch net uff den
 Wohlklang. — Wann Se widder einmal was Poetisches uff
 dem Herze hawwe, so sage Se mir's, ich mach's Ihne un
 iwwerlaß Ihne mit der größte Uneigenizigkeit die Autorchaft
 un die Verantwortlichkeit im Frankforter Intelligenzblättche.

*) Wo bleibt dann da der Ar Preußens, in dessen Umfangen noch
 nie e Stadt in ihrem Glück is rückwärts gange. — Ann. d. Seegerlehr.

Awwer vom Intelligenzblättche zu redde! Des war e rechter
 scheener Zug vom Vatter Holzward, daß er in die „Tages-
 geschichte Frankfurts“ den Uffsatz eneigenomme hat:

„Seit einiger Zeit kam es hier mehrmals vor, daß Ausländer,
 namentlich Würtemberger, von Unbekannten, die sich auf der Reise
 zu ihnen gesellen, hier zum Spiel verlockt, und ihnen dann,
 jedenfalls durch Falschspielen, ihr Geld abgenommen wurde. Dem
 Vernehmen nach besteht eine ganze Bande solcher Industrieritter,
 die die unerfahrenen Auswanderer in solcher Weise auszubeuten
 suchen; sie passen denselben in Heidelberg, Darmstadt, Würzburg zc.
 auf, gesellen sich als harmlose Reisende zu ihnen, wissen ihnen hier
 ein gutes Unterkommen zu rathen, nehmen sie mit in lustige Ge-
 sellschaft — natürlich unter ihre Spielgenossen — schlagen schließlich
 ein unschuldiges Spielchen vor und wehe dem armen Opfer, das
 arglos in die Falle geht und mitzuspielen wagt, um seine Baar-
 schaft ist es geschehen. In den letzten Tagen wurden übrigens meh-
 rere dieser Industrieritter hier festgenommen.“

Des is ganz recht, Herr Holzward. Frankfort is da kää
 Platz derfor. Wer spiele will, die arme Opfer, die arglos in
 die Fall geh un in lustiger Gesellschaft um ihr Baarschaft
 komme wolle, die solle an die Spielbanke geh, awwer net
 nach Frankfort. Haw' ich Recht? Dderr vielmehr sie solle net
 an die Spielbanke geh. — Warne Se, Herr Holzward, in Ihrem
 Intelligenzblatt ääch emal vor de Spielbanke. Ich wääß, Sie
 dhun des im Interesse der Sittlichkeit mit dem größte Ver-
 gnüge. Redde Se emal e recht kräftig öffentlich Wort in dere
 Spielbankangelegenheit. Lasse Se den Dokter Zirndorff-
 er emal recht derrzwischen schmeiße. Schon in der
 nächste Nummer! He? Vergesse Se's awwer heileiß ja net! —
 Net wahr, Sie vergesse net? — nää? — No, des fräät mich.
 — Erläawe Se, daß ich Ihne als in jeder Nummer vom
 „Wahre Jacob“ draa erinnere, wann Se's widder Erwarte doch
 vergesse sollte. Ich will en stehende Artikel draus mache, (bis
 Se merr den Gefalle gedach hawe) mit de wenige Worte: Die
 Kläawe hängt merr un die Große läßt merr lääße. — Is es
 Recht so? — Sie brauche's ja net grad so arg zu mache als
 wie seiner Zeit der „Volksfreund un die „Frankfurter Latern“
 — die Flegel! denke Se emal aa, der Habermann un der
 Stolze, die hawwe ja die Abgesandte von Spielbanke der Dhir
 enausgeschmissen, wie die dene e schwer Geld gebotte hawwe,
 wann se net mehr gege die Spielbanke schreibe dhete. So grob
 brauche Se den Dokter Zirndorffer net wern zu lasse; er soll's
 en nor recht dichtig im Intelligenzblättche stede; des is genug.
 — Net wahr, Sie vergesse net? — Dderr winsche Se viel-
 leicht, daß ich Ihne in em e annern Blatt als dem „Wahre
 Jacob“ draa erinnern soll? Der Stuttgarter „Beobachter?“ —
 Wann Se's winsche — der Herr Mayer is e guter Freund
 von merr, der dhut mer den Gefalle un nimmts unentgeltlich
 uff. — Wie wär dann die badisch Landeszeitung? — Soll
 ich emal dem Herr Maclot in Carlsruh' driwwer schreibe?
 Die „Rheinisch Zeitung“ nimmt's ääch uff. — Awwer des is
 all net nethig, wann Se's net vergesse wolle. Net wahr, nää?
 Sie vergesse's net? also in ääner von de nächste Nummern.
 Ach ja! net wahr?



Franfurter Skizzen.

Aus den Jugendjahren eines Unverbesserlichen.

I.

Der rothe Schornsteinfeger.

(Fortsetzung.)

Mitte in der dritte Stroph hat's uff äänial sehr vernehmbar an der Dhir gekloppt.

Der Herr Funk hat die hääde Äärm ausgestreckt un se iwwer die Versammlung gebräät: S—f—f—f—f! — Der roth Krollekopp ist unner den Dirsch gebaucht, awwer der Herr Hauter, ääch e Hauptkravaller, hat in sein Hofesak gegriffe un hat en lange Dolsch erausgezoge un hat den sehr gereischvoll vor sich uff den Dirsch gelegt.

Widder hat's an der Dhir gekloppt, awwer viel stärker. S—f—f—f! hat der Herr Funk widder gemacht.

Der Herr Hauter hat mich zu sich gewunke: Fritz, breng merr e Portion Schweizerkäse, awwer ohne Messer.

Merktst de Ebbes! hab' ich gedacht, — im Fall der Noth gibt merr den Dolsch for e Käsmesser aus.

Uwermals hat's an der Dhir gekloppt. Mei Batter hat langsam den Nigel zurückgeschowe, hat die Dhir gekläfft un hat vorfichtig den Kopp enausgestreckt. In demselwige Mägeblick hat die ganz Versammlung aangefange e sehr harmlos Lied ze singe, des eigens for solche ungebetene Besuch is gemacht warn:

Seht! da sitzt e Fleug an der Wand,
Fleug an der Wand, Fleug an der Wand,
Seht! da sitzt e Fleug an der Wand,
Fleug an der Wand,
Fleug!

Un daberrbei hat Jeder mit dem Zeigefinger uff e anner Stell an der Wand gewisse. Ich hab mitgesunge, hab awwer mit dem Finger unner den Dirsch gebent', wo der rothe Krollekopp gehocht hat, was merr jedoch sogleich vom Herr Funk is ernstlich verwisse warn.

Mei Batter hat den Kopp widder aus der gekläffte Dhir zurückgezoge un hat mit sehr beruhigter Mien gesagt:

Der Spitzenberger und der Lehmann sind draus, soll ich sie herein lassen?

„Bravo!“ — hat die ganz Versammlung gerufe, — „Erei mit en!“

Der rothe Krollekopp is uff diesen Ruf, wie der Geist Banko's, aus seiner Versenkung widder zum Vorschein komme. Mei Batter awwer hat die Dhir weit uffgemacht un ereikame die zwei alte Musikante, Spitzeberger un Lehmann, im Pluralis ääch Lehzewer gehääße, zwää damalige Frankfurter Berihmtheite uff der Letzte Bigelin. Der Spitzeberger is vorausmarschirt un der Lehmann mit seim kahle Kopp hinnedrei, un hawwe im feierlichste Uffzug un Umzug durch die Werthstubb e sehr verbotte Melodie gespielt, in die die Versammlung jauchzend eingestimmt hat:

Ferschte zum Land enaus! Ferschte zum Land enaus!
— Seht kimmt der Völkerschmans, jetzt kimmt der Völkerschmans!
'Naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus!
'Naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus!

Erst schubbt den Kaiser Franz, erst schubbt den Kaiser Franz,
Dann den im Siegestranz, dann den im Siegestranz!
Schubb, schubb, schubb, schubb, schubb, schubb, schubb, schubb!
Schubb, schubb, schubb, schubb, schubb, schubb, schubb, schubb!

Baierland in's Gewehr, Baierland in's Gewehr,
Dein Ludwig taugt nichts mehr, dein Ludwig taugt nichts mehr.
'Naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus!
'Naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus! 'naus!

Sachsen, wo bleibst du dann! Sachsen, wo bleibst du dann?
Dein Mitregent muß dran! Dein Mitregent muß dran!
Dran! Dran! Dran! Dran! Dran! Dran! Dran! Dran!
Dran! Dran! Dran! Dran! Dran! Dran! Dran! Dran!

Ablig Hannoverland, ablig Hannoverland,
Du wirst zur Affenschand, du wirst zur Affenschand.
Fui, ui, ui, ui, — Fui, ui, ui, ui,
Fui, ui, ui, ui, — Fui, ui, ui, u i!

Dem fleiß'gen Bundestag, dem fleiß'gen Bundestag
Werst saule Eier nach, werst saule Eier nach.
Kideriki! Kideriki!
Kideriki! Kideriki!

Die freien Städte auch, die freien Städte auch,
'S ist doch nur Bäckerrauch, 's doch nur Bäckerrauch.
Rauch! Rauch! Rauch! Rauch! Rauch! Rauch! Rauch!
Rauch! Rauch! Rauch! Rauch! Rauch! Rauch! Rauch! Rauch!

un so weiter, un so weiter.

Es warn nor fünfundreißig Vers, grad so viel als merr deutsche Batterländer hatte.

„Die Freiheit soll lewe, vivat Hooooch“ hat der Herr Neumüller gerufe un hat sei Glas hoch in die Höh gehalten.

Hooch! hat Alles eingestimmt un der Spitzeberger un der Lehmann hawwe derrzu en sehr effektvolle Dusch uff ihre Bigeline gekrazt:

Kraze-kraze-kraze-kraze, krece-krece-krece-krece, krite-krite-krite-krite — — — kriiii!

Un gleich druff sin die Bigeline mit em e sehr kühne Zwergang in e anner Melodie iwwergange un die ganz Versammlung hat mit eingestimmt. — Es war e damals sehr bekannt Lied, des gleich sehr schee aangefange hat:

In der Bundesvest' am Rheine
Sitzen sieben fette Schweine,
Schnüffeln sie noch immer weg
In dem Demagogen-Dreck
Nach der Wiener Mode?
Nach der Wiener Mode!

Friedrich, Franz und Alexander
Delibieren miteinander,
Wie die Demagogerei
Aus dem Land zu jagen sei
Nach der Wiener Mode?
Nach der Wiener Mode!

Die dritt Stroph hat der Herr Funk uff Lateinisch gesunge, dann des ganze Lied is von em e Lübinger Student in's Lateinische iwwersetzt gewese. Die ganz Versammlung hat sich um so mehr iwwer die Zwerversetzung in's Lateinische gefräät un hat um so lauter „Bravo!“ gerufe, je weniger die Meiste derwo verstanne hawwe.

„Fritz, da passe auf!“ hat mei Batter zu merr gesagt, „das ist Lateinisch! — Verstehst Du es denn auch?“

Nää, Papa! iwwersetz merr'sch in's Deutsche.

Mei Vatter hat mich mißtrauisch von der Seit aageseh un hat dann mit em e sehr gelehrte Gesicht zu merr gesagt:

Der dritte Vers hat im Lateinischen ganz denselben Sinn wie der dritte Vers im Deutschen.

Setzt wußt' ich's!

(Fortsetzung folgt.)

Baruch Lämmle is e Prachtmensch un e gute Gesellschaftler un wo er e Witz aanbrenge kann, is er bei der Hand, un er is e gebildeter Mensch un e musikalischer Mensch un schwärmt for sei Nation, un wann er kommt ze redde uf Maier Carl is er wie bestuht vor Hochachtung un Ergewenheit. Denn Maier Carl is nach seine Begriffe e Art Herrgott, wann auch kää Helzerner; un Maier Carl, sagt er, is die Zierde von sei Nation un von sein Vatterstadt der Stolz. Un sein Stimm, no sein Stimm, so was war noch net da; wann er singt des scheene Lied vom Herr Schiller: „Seid umschlunge, Millionen!“ so gehn ään der Näge iwwer vor Bewunderung un Entzide. Un spiele duht er, sagt Baruch, an der Beers der erst Violin, daß kää Baß un kää Geiger un kää Pfeifer gegemein uffkommt un wann se sich aanstrenge wie sehr. Un in sein Haus un außer sein Haus gibt sein Stimmgawwel den Ton an bis sehr, sehr weit enaus, un von sein Leit hawwere des ganze Jahr ze duhn mit lauter Note. — Un es hat sich komme ze ereigne, daß in Spröb-Athen hat wern solle gewwe e groß Concert, e Volksconcert, un e jed Stadt hat geschickt ihr musikalisch Kraft nach Spröb-Athen. No, Baruch, sagt ääner, wo liegt Spröb-Athen? Spröb-Athen is der Hauptstadt von Griecheland, wo is Nemme kää Schand, un is ääch e Stadt, die ihr Lag aan e Gewässer hat, des merr haapt der Spröb — nu, waapt des jetzt? sagt Baruch. Un in Maier Carl sein Vatterstadt hat merr gewißt, was merr besitzt for e musikalisch Genie in em un merr is komme en ze begrieße, ob er wollt sein der Sänger von die Stadt, un er hat gesagt: Nää, ich will net, un ich bin net bei Stimm, un verlorn is jed' Stimm, die ihr merr gebt. Un es hat sich widder zugetrage, daß sehr viel Leit hawwe gehat Vertraue zu Maier Carl sein Stimm, un sein Takt, un hawenen doch gewehlt, un noch sehr viele hättenen gewehlt, wenn se net wern dorchgefalle mit ihr Stimm. Un Maier Carl war gerührt un siehlt sich geschmeichelt, un war so frei un nimmt aan. Un is komme ze gehn nach Spröb-Athen un hat gemacht viel Uffsehe, als e scheene Mann un e große Mann, dann in Spröb-Athen hat merr ää Glaue, merr kennt was scheenes nor finne bei ihne. Un wie er hat gar aangehat e rothe Rock hat merr sich en gezeigt mit de Finger, dann sie hawwe geglaabt er wer komme ze verdiene e rothe Rock un er hat doch schon aan mitgebracht. Un der Concertunternehmer, Herr Schwarzadler un sein Sohn, Herr Schwarzadler jun., hawwe sich gezeigt sehr freindlich un hawwe gesagt: Herr Maier Carl, merr wolle Ihne wohl, un Maier Carl hat gesagt: Ich dank Ihne, meine Herrn, ich dank Ihne, gleichfalls.

Un des Concert hat genomme sein Anfang, un sie hawwe gestimmt, un hawwe gesunge im Chor un Solo, ganz wie der Herr Kapellmäster hawwe gewollt un Herr Maier Carl hat mitgestimmt un mitgesunge im Chor, awwer zu eme Solo is

er noch net komme. Un des Concert dauert noch, un sie singe weiter und die Sach werd hawwe ihrn Verlääf, wann net abbrennt der Saal odber ebbes bassirt dem Herr Kapellmäster.

No Baruch, un die Musit? fragt da ääner den Baruch, un Baruch sagt: Au waih mein Bache, wo is Musit, es läßt ään kalt.

Einladung zum Abonnement!



Dhut! dhut! dhut! dhut! dhut Euch abonnirn!
Dhut! dhut! dhut! dhut! dhut Euch net genirn.

For den „Wahre? Jetuf“

Dhunuut!

Dhunut nor Euer Säck uff!

Dhuut!

Nor 36 Kr. verteljährlich, ohne de betr. Poststüffschlag, der im Preussische an de Rockärmel un Kräge orangegeß is.

Blane Rock und gelwe Kräge —

Fercht Euch net for ihre Dege,

Kommt nor mit getrostem Muth!

Dann sie sieche Euch net — dudt!

Dudt! dudt! dudt!

Dudt! dudt! dudt!